

## **Rezension zu Reng, R.: Robert Enke – ein allzu kurzes Leben, München-Zürich: Piper 2010**

Aus der Perspektive des Psychologen, Volkswirts und Fußballfans gelesen, ist das Buch über Robert Enke sehr interessant. Die Darstellung von Ronald Reng gibt viele Einblicke in das Leben und Leiden des Fußballers und Privatmannes Robert Enke sowie der Menschen und des System um ihn herum. Mit einem außergewöhnlichen körperlichen Talent begabt, tritt er in die Welt des Profifußballs mit ihren besonderen, oft archaischen Geflogenheiten ein.

Gleichzeitig unterstützt seine persönliche Struktur dies nicht, da er eine hohe Sensibilität Bewertungen von anderen und vor allem eigenen gegenüber empfindet. Zudem wird er auch als im Kontakt deutlich anders als seine Kollegen beschrieben. So beteiligt er sich an den Jungmännerritualen und -spielen in denn Mannschaften wenig, macht eher sein eigenes Ding. Sobald Druck durch Konkurrenz aufkam, wurde es für ihn schwierig. Wenn dann noch eine als ungerecht empfundene Degradierung dazu kam, beschäftigte ihn das sehr. Er trainierte dann hart und war ein Vorbild an professioneller Leistungseinstellung, aber es nagte innerlich sehr stark an ihm, so dass er seinen Trainingserfolg oft kaum bemerken konnte bis hin zu nicht mehr an der Realität orientierten Eigenkörperwahrnehmungen in hochgradig depressiven Phasen, wen er seine Muskeln schwinden sah.

Im Grunde bekleidete er aber lange Zeiten die Position des Ersatztorwarts. Er wurde, so liest es sich im Buch von Reng zwar oft in eine vielversprechende Nummer eins Position verpflichtet, fand sich aber dann im Konkurrenzkampf mit anderen wieder. Er drängte sich im Konkurrenzkampf nicht nach vorne, sondern kam aus der zweiten Reihe beim Ausfall des ersten zum Einsatz. Sein Einsatz kam oft beim Ausfall des ersten Torwarts. Dann galt es: Im Rampenlicht stehen, keine Fehler machen dürfen. Klar, Torwartfehler sind sofort relevant. Die objektive Folgewirkung ist gravierender als beim Mittelfeldspieler. Wenn es überraschend eintrat, war es meist kein Problem. Bei entsprechender Vorbereitungs- und Vordenkzeit wurde es problematisch. Wie passt das für einen Menschen mit Enkes Persönlichkeit?

Insgesamt beschreibt der Autor die Depression als etwas Rätselhaftes, die eventuell Auslöser hat, aber doch eher wie eine Infektion über jemanden kommt. So wird auch ein unglücklich verlaufendes Spiel in seiner Zeit in Barcelona gegen einen Drittligisten quasi als traumatische

Situation dargestellt. Als eine zweite solche Situation wird sein Aufenthalt bei Fenerbace Istanbul dargestellt. Dass es über die Zusammenhänge und die Entstehung von Depression auch andere Auffassungen gibt wie etwa, dass eine bestimmte sensible Persönlichkeitsstruktur zugrunde liegt, bleibt unberücksichtigt. Seine tiefe Angststörung mit der Folge depressiver Episoden, auf dem Hintergrund eines messerscharfen, direkten Nebeneinanderliegens von Erfolg und vermeintlichem Gesamtversagen zeigt das Buch zwar auf. Die Idee „Wenn ich als Fußballtorwart nicht fehlerfrei bin, bin ich gar nichts mehr“ scheint den Menschen Enke beherrscht zu haben. Die Nachhaltigkeit des Erlebens von negativen Bewertungen und Fehlern schien für Enkes Leben charakteristisch. Ein ausgeprägter innerer Perfektionismus, begleitet von einem hohen Angstfaktor deutet sich an.

Was auch eher nebenbei erwähnt wird, sind Enkes Fähigkeiten mit wirklich schweren Lebenssituationen umzugehen. Dies ist für Menschen, die in bestimmter Weise sensibel sind, gar nicht selten. Sie kommen zu ihren Fähigkeiten, wenn tatsächlich schwerwiegende Herausforderungen des Lebens vorliegen. Dazu gehört ein Fußballspiel nicht wirklich, selbst wenn viele Menschen dies mögen, dem zuschauen oder dadurch viele Emotionen entwickeln und ungeheuer viel Geld damit gemacht wird. Selbst als Fußballfan muss man letztlich konstatieren, dass die Welt auch ohne Profifußball existieren könnte. Das weiß der intelligente Mensch und es spürt der sensible Mensch. Gerade das Umgehen mit den schwierigen Situationen in seinem Umfeld wie mit seiner Tochter und auch das Sichbeziehen auf etwa Behinderte zeigten, dass Enke hier große Ressourcen hatte.

Auch die ständige Unsicherheitsdynamik, die durch die permanente Idee zu einem besseren Verein zu gehen, ausgelöst wurde, wird nicht thematisiert. Die guten, erquicklichen Fußballzeiten wie in Lissabon oder in Teneriffa werden schnell abgelöst. Wer war eigentlich für dieses ständige Produzieren der Unsicherheit in neuen Herausforderungen verantwortlich, das System in dem ein Profifußballer steht oder er selbst, der kein eigenes Bewusstsein hatte, was für ihn wirklich gut und passend war? Das immer wieder aktive Weggehen aus den Situationen, in denen er sich eigentlich wohl gefühlt hat, ist wohl nicht unabhängig vom System Profifußball mit entsprechenden Vereinsstrukturen, Spielerberatern und Medien zu sehen. Zumindest hat ihm das keiner ausgedeutet. Denn das, was ihm als Mensch eigentlich gut tat, an einem Ort mit einer überschaubaren Herausforderung zu bleiben und sich gleichzeitig mit anderen wichtigen Themen des Lebens zu widmen, war im nach dem maximalen

finanziellen Grenzertrag und daraus folgenden für die Spieler zur physischen und psychischen Grenzbelastung strebenden Profifussball nicht möglich.

Er scheint natürlich durch sein inneres, ständig an der Grenze zum Unwohlsein strukturiertes Gemüt auch anfällig für Verlockungen des "Dort wird es Dir besser gehen". So ging er von Benfica Lissabon und vom CD Teneriffa weg, wo es ihm gut ging, war verlockt, sogar aus Hannover weg zu gehen und sprang auf den für ihn psychisch fatalen Zug der höheren Aufmerksamkeit in der Nationalmannschaft und des Weltmeisterschaftsanwärters auf. Keiner sagte ihm auf den Kopf zu, dass er ständig seine Grenzen überschritt. Die Maschinerie trieb ihn weiter.

Sätze wie „In seinem Körper schien es einen Bereich zu geben zu dem das lächeln nicht vordrang“, als er an die tote Tochter dachte richten des Lesers Aufmerksamkeit in eine bestimmte Richtung. Es ist nicht klar was der Autor eigentlich mit dieser Herausstellung bezweckt, da eine solche Reaktion einfach selbstverständlich ist und typisch bei der Erfahrung des Verlustes eines eigenen Kindes. Das ist überhaupt keine depressive Reaktion, sondern eine natürliche Trauerreaktion. Das Interessante ist ja eher, warum er dann immer noch beispielsweise in Hannover den Tanz um das Geld so mitmacht. Die merkwürdigen Sitten die das Fußballgeschäft von innen her prägen ihn schon. Er wollte es offensichtlich mitnehmen.

Gerade in Spanien schien es üblich zu sein den Spielern bei schlechten Leistungen einfach erst mal kein Gehalt mehr zu zahlen. Die erniedrigende Behandlung des Fußballgladiators in manchen Situationen ist nur bei sehr unsensiblen Emotionskosten auszuhalten. Was zu kurz kommt, ist die Analyse dieses Gladiatorenhandelsaspektes. Die einseitige Identität als Fußballer und das Offensichtliche der Verrücktheiten dieses Systems, dass den Kampf und Konflikt, leichtere oder zivilere Formen des Krieges in symbolisierter Form in der Gesellschaft aufrechterhält, bestimmt meistens noch den Umgang im Profifußballgeschäft. Enke hat sich offensichtlich etwas anderes gewünscht, wurde aber dennoch immer wieder Opfer des Systems. Darin war er eher nicht gestört, sondern ein Kulturagent in diesem System.

Noch ein Wort zu den Psychotherapeuten in der Geschichte: dem Vater, dem Psychiater in Portugal und dem ehemaligen Handballtorwart in Köln. Nun wissen wir nicht wirklich, was sie jeweils gemacht. Nachdem, was im Buch erscheint, hört es sich nicht wirklich

nachvollziehbar und unabhängig an, was sie jeweils anboten. Und dass Enke selbst nach dem Tod seiner Tochter seiner Frau vom Psychologen abgeraten hat, wirft auch ein Licht auf die Kompetenzeinschätzung dieses Hilfsangebotes durch ihn selbst. Alle drei werden vom Autor geschont. Progressive Muskelentspannung als ein wesentliches Mittel bei einer deutlichen depressiven Episode erscheint merkwürdig. Antidepressiva sind hilfreich und heute gut entwickelt, so dass sie vielen Leuten Erleichterung verschaffen. Die verhaltenstherapeutischen Programme des Spielerberaters und der Ehefrau sind ebenfalls gut gemeint. Mit Psychopharmaka und Betreuungsprogramm hat man in den schweren Zeiten gehofft, sie überstehen zu können. Aber die Entwicklung der Persönlichkeitsstruktur, die – dem Autor sei es gedankt – auch deutlich wird, oder auch wirklich gesunder Umfeldbedingungen scheint eher dem Zufall überlassen worden sein. Hier liegt die Aufgabe auch eher in den guten Zeiten. Diese wurden vermutlich versäumt zu nutzen. Man dachte, fein der Spuk, ist vorbei. Hoffentlich kommt er nicht wieder. Das war möglicherweise zu wenig, wie man im Nachhinein annehmen kann.

Wo war die professionelle Stimmen die ihm gesagt hat: Das ist nicht Dein Platz, obwohl Du ein riesiges körperliches Talent dazu hast. Viele um ihn herum wollten von ihm profitieren und das Schicksal hat ihn in Form von Glanzparaden dazu verführt zu glauben, er könne, dieses Spiel mitmachen. Aber dazu braucht es einen Grad von emotionaler Unsensibilität, den er nicht entwickelt hatte.

Also das Buch liest sich flüssig, gut geschrieben. Aber es verbleibt in der Logik des heutigen Profisports, der das Kampfideal in der Gesellschaft erhält, vielleicht befördert. Es gibt immer wieder gesellschaftliche Zustände, von denen viele spüren, dass sie der Welt nicht wirklich gut tun, sondern dass sie maßlos überdreht sind. Dazu gehörte die Finanzindustrie mit bekanntem Ergebnis. Vielleicht gehört dazu auch der internationale Profifußball, der so viel Geld abwirft, auch weil es eine mächtige Industrie mit hohem archaischem Emotionsanteil ist. Letzteres bedeutet, dass es die ursprünglichen überlebensnahen Bedürfnisseebenen des Menschen anspricht: nicht unterzugehen, nicht zurückgelassen zu werden, eine Identifikation zu haben, sich bei Siegen in Rausch und Euphorie zu fühlen, sich durch den Einsatz der Kämpfer der vermeintlich eigenen Sippe mit Siegen identifizieren zu können. In Deutschland kommt traditionell noch mehr hinzu. Den Krieg verloren, nationale Identifikationssymbole fehlten. Die Weltmeisterschaft 1954 war dann ein Stück Auferstehung, Wir sind doch wieder

wer. Die deutschen Tugenden, wie sie gerne erwähnt werden, schienen doch nicht so schlecht zu sein. Fußball war seitdem im Gott sei Dank national bescheidenen Deutschland neben der wirtschaftliche Kraft wesentliches Identitätsmerkmal. Und als dann noch die Wiedervereinigung die ostdeutschen Fußballer, zu denen auch Enke gehörte dazu brachte, wagte Beckenbauer den Spruch vom wahrscheinlich lange nicht zu besiegenden deutschen Fußball. Die deutschen Tugenden konnten da gelebt werden. Gefühlt sind die Deutschen ja auch 2006 und 2010 irgendwie doch so etwas wie Weltmeister geworden. Aber auch international bedeutet Profifußball heute „Brot und Spiele“. Er ist ein wesentlicher Teil der Freizeitbefriedigung der Menschen. Wenn dies in Gesellschaften zum wichtigen Prinzip und zur öffentlichen Verteilung gelangt, zeigt eine kulturelle Epoche ihre Ratlosigkeit. Auch steht der Sport heute gerne als Bildebene Pate in Wirtschaft und Politik. Früher war es eher der Krieg, der die Metaphern hergab, dies ist heute nicht mehr en vogue. Gemeinsam einen Sieg erreichen oder der Größte auf dem Markt sein, heißt es. Bei jedem zweiten Vertriebsmeeting in großen Firmen gibt ein Sportler seine Erfahrungen als Richtschnur für Firmen weiter. Hier finden die Projektionen aus dem Sport statt. Wirtschaft und Politik zeigt sich auch gerne mit den erfolgreichen Sportlern, damit vielleicht etwas abfärbt. Die Bedeutung des Profisportes in der Gesellschaft ist riesengroß.

Auch auf diesem Hintergrund ist Enkes Schicksal zu sehen. Wenn jemand sportliches Talent hat, das muss er es doch bis zum Anschlag nützen, so denken die meisten. Niemand aus Enkes Umfeld hat seine Persönlichkeit als Ganzes wahrgenommen und hier die richtige Konsequenz gezogen. Alle waren offensichtlich seltsam von den Verlockungen und einseitigen Kriterien des Fußballgeschäftes bestimmt.